

schrecklichen Ende das Kreuz Christi, das den entferntesten Sünder retten kann. Da ist der Wind des heiligen Geistes, der, wie vom Himmel her, die andere Richtung wehet, das geschriebene und gepredigte Wort Gottes, das Gebet der Gläubigen, der Sabbatstag, die Sonntagschule und gleichsam die ganze Schöpfung Gottes ruft den Sünder zu, daß er zum Baum des Lebens zurückkehren soll.

Weil im menschlichen Leben Alles unbeständig und wechselvoll ist und die Sünde den zeitlichen und ewigen Tod bringt, so laßt uns etwas Bleibendes und Besseres suchen, nemlich, die wahre Gottseligkeit und das ewige Leben. Wir haben eine unsterbliche Seele, die in jener Welt, der wir entgegen gehen, fortleben wird in alle Länge der Ewigkeit. Gott gebe, damit unsere Hauptaufgabe sein möge die Ausschaffung unserer Seelen Seligkeit, denn unsere Zeit hier ist kurz!

### Eine Geschichte zum Erntedankfest.

Eigentlich sind's zwei Geschichten, die über beide zusammen eine rechte Erntedankfest-Geschichte machen. Die erste Geschichte passirte in der Lüneburger Heide; dort wohnte ein alter Pastor, und es ist schon manches Jahr her seit er seinen Pilgerstab in die Erde gestellt hat. Ich möchte wohl wissen, wohin derselbe, ich meine der Pilgerstab, eigentlich gekommen ist. Es war ein langes, spanisches Rohr mit dickem silbernem Knopf — es mußte wohl lang sein, wenn es zu seinem Herrn passen sollte. Wenn die Leute in seiner Gemeinde jezt noch von ihrem treuen Pastor erzählen, so gedenken sie dabei auch jedesmal dieses Hirtenstabes, mit dem er trotz seiner siebenzig Jahre rüstig und ungebeugt von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus wanderte. Wenn Sonntags schlechtes Wetter war, so daß die eingepfarrten Dörfer ringsum auf den durchnästen unwegsam gewordenen Pfaden kaum oder nur schwer den weiten Kirchweg ins Pfarrdorf machen konnten, pflegte er früh Morgens im Pfarrdorfe von einem Fenster zum andern zu gehen, um vernehmlich anzuklopfen und ebenso vernehmlich zu rufen; „Heute müßt ihr zur Kirche allesammt, die andern können nicht. Nichts für ungut!“

Einmal aber am Erntedankfest war das schönste Wetter, der Weg konnte Niemand vom Gotteshause zurückhalten auch nicht den Oberst, welcher nicht weit von der Kirche auf seinem Gute wohnte; er hätte übrigens reiten können, wenn ihm das Gehen etwa zu schwer angekommen wäre. Nachmittags sah man ihn auf dem Wege hoch zu Ross. Plötzlich stuyte das Pferd und der darauf saß elenfalls. Was war's? Vor ihnen stand hoch aufgerichtet der greise Pastor — aus dem Gesichte blickte heiliger Ernst, und die Hand rechte den Stock in die Höhe, so daß der silberne Knopf dem Reiter dicht vor die Augen funkte: „Haben auch geerntet, Herr Oberst! Haben aber dem Herrn heut nicht gedankt! Nichts für ungut!“ Und der Oberst zog ganz still den Hut und sagte: „Sie haben Recht, Herr Pastor, ich muß mich schämen. Aber der Tag ist noch nicht zu Ende, und wollen Sie mir helfen ich möchte das Veräumte nachholen, so gut es gehen will. Begleiten Sie mich nach Hause, und halten Sie mir und den Meinen eine Erntedankpredigt.“

„Von Herzen gern; aber eine Strafpredigt wird's werden. Nichts für ungut!“

Der Text war Vers 1 aus Psalm 107: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Eine Strafpredigt ist's geworden, aber der Schluß hat gelautet: Nichts für ungut!

Der Oberst hat die Geschichte einst selbst erzählt, sein Schluß lautete: „Ich danke Gott jezt noch dafür, daß er mir diesen Mann in den Weg gestellt hat, mich an die Schuld des Dankes zu mahnen. Seitdem ich das Danken nicht vergesse, sehe ich erst recht, für wie viel ich zu danken habe.“

Als ich mich an diese Geschichte erinnerte, fiel mir sogleich die andere ein, die ich einst selbst miterlebte. Auf dem großen Gute in unserem Dorfe war eine junge Frau eingezogen. Mit verständiger Umsicht und weiser Sparsamkeit begann sie die große Wirthschaft selbst mit zu überwachen und zu leiten, so daß man sich schier verwunderte. Einige Tage vor Erntedankfest trat die Mamsell bei ihr ein, zu fragen, wie viel Kuchen für die Herrschaften zum Fest sollen gebaden werden. „Für uns baden Sie

keine Kuchen,“ erwiderte die junge Herrin. „Keinen Kuchen zum Erntedankfest,“ sprach entsetzt die Mamsell, die gern recht flott wirthschaftete, „was sollen die Leute denken, sie werden sagen, Frau Oberamtmanu seien geizig.“ Kächelud aber bestimmt versetzte die Frau, „Das werden sie schon bald aufgeben und sich vom Gegentheile überzeugen. Es bleibt dabei, für uns baden Sie keine Kuchen. Den Leuten hingegen darf natürlich nichts abgehen, die bekommen die gefetzte Portion reichlich und gut.“ Zum Erntefest bekam die alte Herrschaft Besuch, es wird auch diesmal — „Nein, liebe Mamsell, wir brauchen trotzdem keine Kuchen, dann essen die Gäste auch ein Butterbröddchen.“ Kopfschüttelnd und voll sittlicher Entrüstung ging die Mamsell hinaus. Sie ist ein Geizbrache, murmelte sie, indem sie in das Erdgeschloß hinabstieg.

Am Sonntagmorgen aber kam der alte Kirchenvater, wie man bei uns zu Lande den Klingelbeutelträger hieß, freudestrahlend in die Sacristei. Nicht feierlich und wortlos, wie sonst, konnte er heut den Beutel an den gewohnten Platz hängen; „Herr Pastor,“ flüsterte er, „die junkt Frau von hoben is mächtig utgebig, hüt allwedder ein Lujedor, wo se doch vor verteihn Dag, as't komet is, erst twei Dukaten rin smeten hat.“

Am Nachmittag desselben Tages kam sie mit ihrem Mann in's Pfarrhaus und ließ beim Fortgehen ein Couvert zurück — „ein Scherflein für die Mission,“ sagte sie. — Drinnen aber lag ein Blättchen, darauf stand: Psalm 107, 1 A. V. und ein Hundertthalerschein dabei.

Die prophezeite üble Nachrede der Leute ist nicht eingetroffen, und die Mamsell selbst hat bald mit tiefer Beschämung zurückgenommen, was sie ihrer Frau im Herzen angethan. Durch Pastor's Mädchen hatte sie von der Spende erfahren, — die hatte es gehört, wie sie den Tisch deckte und sofort richtig die hohe Freude über die 100 Thaler mit der Frau Oberamtmanu zusammengebracht. Zum Ueberflus achtete sie noch auf das nächste Missionsblatt; richtig, da stand: Frau Oberamtmanu, A. V. Bergheim, 100 Thaler und ein Spruch dabei. Der liebe Leser weiß schon, wie der lautet (Ps. 107, 1): Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. — Erwählt.